

# Gedenkmesse für Kinder

***Predigt von Bischof Manfred Scheuer bei der Gedenkmesse für Kinder, die vor, während oder kurz nach der Geburt verstorben sind. Dom zu St. Jakob, Innsbruck, 13. Dezember 2009***

Egal, welche Größe oder welches Gewicht das vorgeburtliche Leben hat, für die Eltern ist es immer ihr Kind, das verstirbt. „Die Würde des Menschen wurzelt in seiner Erschaffung nach Gottes Bild und Ähnlichkeit.“ (KKK) Die Würde und die Gottesebenbildlichkeit des Menschen gelten auch für das vorgeburtliche Leben gelten: „Jedes menschliche Leben erhält einen eigenen Wert und Sinn, indem Gott es schafft, ruft, achtet und liebt. Der Mensch hat eine unverlierbare Würde, weil Gott ihn berufen hat, sein Gegenüber zu sein, und Jesus Christus unbedingt angenommen hat. Gottes Annahme des ungeborenen menschlichen Lebens verleiht ihm menschliche Würde. Daraus folgt die Verpflichtung, dass auch die Menschen das ungeborene menschliche Leben annehmen und ihm den Schutz gewähren sollen, der der menschlichen Person gebührt.“ Als Konsequenz daraus müsste man sagen, dass jedes Kind, das durch Fehl- oder Totgeburt verstirbt, eine unverfügbare Würde besitzt und entsprechend behandelt werden muss.

Ist es besser zu denken, dass diese Kinder nicht hätten geboren werden sollen? Ich darf hier bei einem Kind nicht denken, es wäre besser, es gäbe dieses Leben nicht. Annehmen bedeutet zunächst nichts anderes, als anzuerkennen, dass diese Kinder da sind. „Du liebst alles, was ist, und verabscheust nichts von dem, was du gemacht hast. ... Herr, du Freund des Lebens.“ (Weish 11,24-26)

Gerade deswegen ist der Schmerz so groß. Vor Weihnachten, wenn wir die Geburt Jesu feiern, kommt dies noch einmal mehr in die Erfahrung. Eltern, die die Erfahrung des Todes ihres Kindes gemacht haben, können durchaus die Nähe zu Maria und Josef suchen. Auch das vorgeburtliche Leben Jesu war mit Angst und Verlassenheit der Eltern gekennzeichnet. Die Geburt Jesu, so hören wir, geschah in einer verlassenen Krippe in Bethlehem, denn es war kein Platz für sie in der Herberge – das bedeutet „Abweisung“, „Abwertung“, „Angst“ etc. Es folgte die Bedrohung durch Herodes, der Kinder töten ließ. Die Eltern Jesu mussten fliehen und hatten Angst, ob ihr Kind überlebt und welche Zukunft es haben würde. Es war Nacht, als das Ereignis von Bethlehem geschah. Die Nacht ist auch eine Erfahrung mit der Dunkelheit. Damit verbunden ist das Gefühl, nicht mehr klar sehen zu können, keine Aussicht zu haben; ein Gefühl der Enge und Unruhe kann entstehen, die Angst und Sorge zur Folge haben können.

Wir finden gewisse Parallelen zwischen den Eltern Jesu und den Eltern, die vom frühen Tod ihres Kindes betroffen sind, nämlich die Erfahrung einer dunklen Nacht: wenn die Eltern von einem Arzt zum anderen hasten müssen, um dem Kind eine „Niederkunft“ zu sichern, wenn die Diagnostik den Tod voraussagt, wenn Leere und Traurigkeit sich endlos ausbreiten, wenn die Zukunft mit vielen Fragezeichen verbunden ist, wenn die Träume tot sind, wenn die Frau kein Kind mehr empfangen kann und die Kinderstube leer bleibt etc. So gibt es endlose Beispiele für dunkle Nächte betroffener Eltern.

Das Leben mutet uns dunkle Phasen und Nächte, Leiden, Einsamkeit, Depressionen, Unverstandensein, alltäglichen Schmerzen, das Zerschneiden von Lebensentwürfen und Plänen, die Gleichgültigkeit und Verachtung, das Gefühl, nicht gebraucht und so überflüssig zu sein, das Umsonst aller Mühe und allen Einsatzes, die Vergeblichkeit ohne spürbaren Trost und auch die Erfahrung des Sterbens und sogar der Gottverlassenheit zu. Nicht selten werden solche Erfahrungen zum Nährboden von Rachegelüsten und Revanchedenken, von Hass, Aggression oder Resignation. Leid wird für manche zum Haltegriff der Verweigerung, zum Amboss des Atheismus, zum Grund sich herauszuhalten. Es gibt auch die Flucht in die Sucht, in die Oberflächlichkeit und auch Abstumpfung und Fühllosigkeit. Mystiker wie Johannes vom Kreuz haben jede Menge innere und äußere Krisen durchgemacht. Johannes vom Kreuz war arm, verlor sehr früh den Vater, hatte eine entbehrungsreiche Kindheit, musste bei mehreren Berufen zur Kenntnis nehmen: ich bin nicht geeignet. Von Mitbrüdern wurde er in ein finsternes Loch gesperrt. Er geriet in Konflikte, Rivalitäten und Machtkämpfe. Gestorben ist er angefeindet. – Diese Erfahrungen, diese Krisen, diese inneren und äußeren Nächte werden für ihn zum Sprungbrett in die je größere Liebe Gottes hinein.

„Es war in dunkler Nacht

Ich brannt' von Liebeswehen, -

O Glück, das selig macht! –

Entwich ich ungesehen

Und ließ mein Haus in Ruhe stehen.

In jener Nacht voll Glück,  
Da sich kein Aug' mir wandte,  
Der Augen blöder Blick  
Keinweisend Licht erkannte  
Als das, so mir im Herzen brannte.

Du warst mir Führer, Nacht;

Nacht süßer als der Morgen,

Hast Herz zu Herz gebracht,

Hast uns in Lieb' geborgen,

Mich im Geliebten, ihn in mir verborgen.[1]

Ein Mensch in Trauer wird das Licht möglicherweise nicht wahrnehmen, nicht sehen oder spüren können. Dennoch erzählen mir Menschen nach langer Zeit der Trauer, dass das, was ihnen geholfen hat, Menschen waren, die den Weg mit ihnen

mitgegangen sind. Menschen, die das Dunkel ausgehalten haben und einfach da waren, die ein gutes Wort für sie hatten und auf sie eingehen konnten. Diese Menschen haben Licht in das Dunkel hineingetragen. Der christliche Grundsatz der Trauerbegleitung heißt: „Was ihr den geringsten Schwestern und Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan“. Wenn wir einem Trauernden beistehen, ihn begleiten und trösten, dann sind wir Licht- und Christusträger in dieser Welt. Wir können uns den eigenen Ort zwischen Dunkelheit und Licht nicht aussuchen. Es bleiben viele Fragen und es bleibt oft nur die Klage. „Warum zwingst du mich auf deine Wege, wenn sie doch nur in die dunkle Unheimlichkeit deiner Nacht führen, die nur dir selber Licht ist? Warum hast du dein Zeichen eingebrannt in meine Seele, warum mir das Licht des Glaubens entzündet, dieses dunkle Licht, das uns aus der hellen Sicherheit unserer Hütten in deine Nacht lockt.“[2]

Jedes Leben ist in der Tat ein Geschenk, egal wie kurz, egal wie zerbrechlich. Jedes Leben ist ein Geschenk, welches für immer in unseren Herzen und ganz gewiss in der Liebe Gottes weiterleben wird.

Manfred Scheuer, Bischof von Innsbruck

---

[1] Johannes vom Kreuz, Sämtliche Werke in fünf Bänden. Neue deutsche Ausgabe von P. Aloysius ab Immaculata Conceptione und P. Ambrosius a S. Theresia, Kösel Verlag München 1952.

[2] Karl Rahner, Gebete des Lebens, hg. von Albert Raffelt, Freiburg 1984, 20.